



Kapitel 1, Szene 1

So, ich feuere dann mal meinen zweiten Einstand-Auszug hinterher.

Zusammenhang: Peyrs Tarnung als Wachgeselle hielt Stand, die Truppe entdeckte einen Händlerkonvoi ihrer Heimatstadt Rußlingen, der von der Bande des Antagonisten niedergemetzelt wurde. General Ahrweiler plant, die Banditen in einen Hinterhalt zu locken. Peyr, der seinem Kommandanten kurz zuvor positiv aufgefallen ist, fürchtet, sich spätestens im Kampfgetümmel zu verraten (wenn die "Amtsanmaßung" auffliegt, würden ernsthafte Konsequenzen für beide Brüder folgen).

Fortsetzung Kapitel 1:

Es herrschte eine aufgeladene Stimmung als wir uns hinter den Baumreihen verteilten. Die erfahrenen Wachen beteiligten sich nicht an den geflüsterten Wortgefechten und Anfeuerungen der Gesellen. Sie verschmolzen stattdessen mit den Schatten, Hände auf den Griffen ihrer Waffen. Der Kommandant hob den Arm und alle Unterhaltungen starben, man hätte eine Stecknadel fallen hören können. Mir schlug das Herz bis zum Hals, die plötzliche Regungslosigkeit nach dem stundenlangen Marsch ließ meine Muskeln verkrampfen. Ich fürchtete den Moment, in dem die Falle zuschnappen würde. Und gleichzeitig wünschte ich mir nichts mehr, als dass dieser Tag endlich enden würde. Gute Fee, lass es vorbei sein. Lass mich in meinem Bett aufwachen. Lass die letzten Stunden zur Erinnerung werden, die ich verdrängen kann.

Lange bevor die Vogelfreien auf die Lichtung strömten, hörten wir die ersten Rufe. Schrille Schmerzensschreie. Das Klirren von Stahl auf Stahl, das Donnern von Hufen. Etwa zwanzig Mann brachen zu unserer Rechten durch das Unterholz, die ersten Reiter des Löwentrupps dicht auf ihren Fersen. Unsere Männer umzingelten ihre Gegner nach wenigen Metern. Aber die Vogelfreien waren bewaffnet. Ich sah ein schwarzes Ross krachend zu Boden gehen, eine hölzerne Lanze ragte aus seiner Flanke. Der Reiter wurde unter seinem Tier begraben. Immer mehr Vogelfreie stürmten auf das Feld. Ein langgezogener Pfiff ertönte und unsere Männer wichen an die Ränder der Lichtung zurück. Einen Moment später regnete es Pfeile. Ein dutzend Vogelfreie gingen zu Boden, von unseren Schützen auf den Acker genagelt.

Dann stürmten die Wachen der übrigen Trupps los. Auf dem Feld brach ein Chaos aus, dem ich kaum folgen konnte. „Ja! Gebt es ihnen!“, fauchte ein Geselle zu meiner Linken. Das unübersichtliche Schlachtgetümmel schien ihm mehr zu sagen als mir. Ich konnte kaum einschätzen, wie der Kampf verlief. Die schiere Zahl an Männern machte mich stutzig. Ich hatte vermutet, dass wir in der Überzahl wären. Aber auf den ersten Blick schien das Verhältnis beinahe ausgeglichen zu sein. Allmählich klärte sich das Feld. Immer mehr Banditen fielen den Schwertern der Wachen zum Opfer, ihre wild zusammengewürfelten Rüstungen boten keinen Schutz vor den Klingen der Rußlinger Wache. Die Gesellen um mich herum strömten aufgeregte Anspannung aus. Ich konnte kaum ein ängstliches Gesicht ausmachen, dafür viele auf denen der Durst nach Anerkennung und der Chance, sich zu beweisen, geschrieben stand. Ein paar hatten bereits ihre Kurzscherer gezogen und tänzelten erwartungsvoll hin und her.

Ein hohes Surren zerschnitt die Luft und der Geselle rechts von mir fiel wie ein Stein zu Boden. Aus seinem Rücken ragte ein Pfeil. „Hinterhalt!“ schrie jemand und bevor ich auf die Beine kommen konnte, stürmte ein Dutzend Banditen aus dem Dickicht hinter uns. Eine Handvoll Vogelfreier musste sich vom Kampfgeschehen abgeseilt haben. Oder sie waren den Spähern entgangen. Und wir saßen still wie die Tontauben da, zum Abschuss bereit, unsere ganze Aufmerksamkeit auf die Schlacht gerichtet.

Ich zog mein Schwert und konnte im letzten Moment den Schlag eines massigen, bärenhaften Banditen abwehren, der mit mordlüsternen Augen auf mich eindrosch. Aber meine Füße verhakten sich im dichten Wurzelwerk eines Baumes und ich fiel rückwärts zu Boden. *Das war es, dachte ich. Eine einzige, glückliche*



Kapitel 1, Szene 1

Parade. Ich bin tot.

Der Vogelfreie grinste, hob sein Eisen, eine Klinge, die mir sicher bis zum Bauch gereicht hätte – und stolperte. Hinter ihm nahmen zwei Gesellen einen seiner Kumpane in die Zange und ein Querschläger traf meinen sicheren Mörder unerwartet im Kreuz. Instinktiv zog ich die Knie an und schirmte mein Gesicht mit den Armen ab. Der riesige Mann begrub mich unter sich, als ein markerschütternder Schrei mein Trommelfell zerriss. Mein Gegner sprang zurück, eine Hand vor seinen Augen, die andere umklammerte sein riesiges Schwert. Blut lief zwischen seinen Fingern hindurch, verfiel sich in seinem Bart und trankte sein schmutziges Hemd.

Meine Klinge blitzte rot und einen Moment lang verstand ich nicht, was geschehen war. Mein Verstand zählte eins und eins zusammen, während ich mich zurück auf die Füße kämpfte. Wie viel Glück konnte man haben? Ich hatte meinen Gegner getroffen, ohne überhaupt mein Schwert zu schwingen. Der Hüne begann wutentbrannt, seine Klinge tanzen zu lassen. Ich trat zur Seite, duckte mich, sprang dem Tod mit jedem Schritt von der Schippe. Der Riese ließ sich von seinen Ohren leiten und schwang sein Schwert blind. Mit jedem verfehlten Schlag schien sich seine Raserei zu steigern und ich konnte nichts anderes tun, als meine Haut zu retten. Sein nächster Schwung traf einen seiner eigenen Kameraden in den Rücken. Mit einem fleischigen Schmatzen riss mein Feind die Klinge los, während der andere Mann röchelnd zu Boden ging.

Wie ein Berserker folgte mir der Hüne ins Getümmel. Mein eigenes Schwert war nichts weiter als nutzloser Ballast in meiner Hand, aber ich umklammerte den Griff wie ein Ertrinkender einen Ast. Warum kam uns niemand zu Hilfe? Hatte keiner der Kommandanten bemerkt, dass ihr Nachwuchs in der Klemme steckte? Rechts und links von mir streckten Willins Kameraden Angreifer nieder, während ich nichts anderes tun konnte, als den Schwüngen des Berserkers auszuweichen. Rund um meinen Verfolger fielen Banditen in den Staub, von ihrem Verbündeten niedergemäht. Kümmerte es ihn nicht, wen er traf, solange er mich in zwei Stücke hauen konnte? Ein paar Mal entging ich nur um Haaresbreite einem tödlichen Schnitt. Das kann nicht ewig gutgehen, dachte ich, bevor ein Schlag auf meinen Hinterkopf die Welt ins Wanken brachte. Links, rechts, alles relativ. Ich sah Sterne, meine Knie gaben nach und noch ehe mein Kopf aufschlug wusste ich, dass ich nur die eine Chance bekommen würde. Blind oder nicht, direkt zu seinen Füßen war ich ein perfektes Ziel für den Riesen. Ich trat mit aller Kraft zu, traf ihn knapp unterhalb des Knies und rollte zur Seite. Der Mann ging erneut zu Boden, seine massigen Arme ruderten hilflos. Etwas hartes traf mich am Kopf und alles wurde schwarz.

„Bei der guten Fee. Sieben! Sieben auf einen Streich!“

Blut. Überall Blut. Ich japste panisch, aber meine Lungen weigerten sich, ihren Dienst zu tun. Jemand ächzte und dann ließ das erdrückende Gewicht auf meiner Brust nach. Luft strömte zurück in meinen Körper, als zwei Wachen den toten Berserker von mir hievten. Seine eigene Klinge steckte tief in seiner Brust.

„Ist das dein Blut?“, fragte mich die Wache zu meiner Linken, ein breitschultriger Mann um die dreißig mit aschblonden Haaren. Mühelos zog er mich auf die Beine. „Scheint nicht so“, sagte der andere, während er mich von Kopf bis Fuß abklopfte.

„Willin, du lebst!“ Degen, eine lange Schnittwunde auf seiner Wange, wankte vorwärts und zwang mich in eine einarmige Umarmung. „Ich bin Pe– penetrant. Penetrant nicht totzukriegen“, stammelte ich. *Idiot. Erst denken, dann reden.* Ich blickte mich um. Ringsum lag ein halbes Dutzend gefallener Banditen – keinem einzigen davon hatte ich auch nur eine Schramme verpasst. *Mehr Glück als Verstand, Peyr.* Ein Blick nach unten verriet mir, dass mein Gegner offenbar auf mir ausgeblutet war – und Willins Uniform komplett neu eingefärbt hatte. Rostbraun, kein schöner Ton.

„Wie hast du das geschafft?“, fragte Degen.

„Glück?“, antwortete ich und die Männer um mich herum lachten. Wir stapften gemeinsam zurück auf das Feld, wo die Schlacht längst entschieden war.



Kapitel 1, Szene 1

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).